

Denis Sdvižkov: Das Zeitalter der Intelligenz. Zur vergleichenden Geschichte der Gebildeten in Europa. (Synthesen. Probleme europäischer Geschichte, Bd. 3.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2006. 260 S. (€ 29,90.)

Denis Sdvižkovs vergleichende Geschichte der Gebildeten ist ein Beitrag zur Geschichte der Intellektuellen, der durch seine europäische Perspektive besticht. In einer „West-Ost-Achse“, von Frankreich über Deutschland und Polen nach Russland blickend, zeichnet der Autor die Entstehung und Entwicklung des Intellektuellen von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg als einen Aspekt des Elitewechsels vom Landadel zur urban/bürgerlich geprägten gebildeten Öffentlichkeit nach und stellt diesen als Markstein auf dem Weg zur Zivilgesellschaft heraus.

Die Wahl des abstrakten Titel-Etiketts „Intelligenz“ mag für den deutschen Sprachraum zu diskutieren sein, mit dem Kriterium der Bürgerlichkeit aber fokussiert der Autor, der als leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Geschichte der Universität Moskau tätig ist, jedoch zweifelsohne den entscheidenden Unterschied in der Entwicklung der Intelligenz zwischen Ost und West. Die Frage nach den nationalen Spezifika beim Entstehen der neuen sozialen Schicht, die sich quer zu den überlieferten Formen der sozialen Ordnung bildet, ist präzise formuliert und wird detailliert beantwortet. Interessant an der sozialgeschichtlich-vergleichenden Argumentation ist ihre enge Bindung an den Mittelklasse-Diskurs.

In der Einleitung definiert der Autor sein Vorgehen als „intellektuelles Abenteuer“, und so sollte nicht überbewertet werden, dass der Untersuchungsgegenstand, im Resultat seiner eher kontextualisierend vorgenommenen Definition, im Verlauf der Darstellung zwischen dem Verständnis vom Intellektuellen als einer historischen Sozialfigur und seiner Definition im Sinne eines Weberschen Idealtypus changiert. Angesichts der Tatsache aber, dass es sich um ein problemorientiertes Einführungsbuch für Studenten handelt, wäre eine methodische Reflexion zur Geschichtsschreibung der Intellektuellen zwischen politischer Ideengeschichte und Kultursoziologie wichtig und notwendig gewesen. Die wenigen Bemerkungen zu Beginn des vergleichenden Forschungsüberblicks sind an dieser Stelle nicht erschöpfend (S. 185 ff.), und so bleibt zu bedauern, dass die Instrumente und Konzepte der Intellektuellengeschichte, mit denen auch der Autor arbeitet, den Studenten nicht eigens vorgeführt werden. Darüber hinaus wären Präzisierungen, insbesondere beim Rekurs auf die Geschichte der französischen Intellektuellen, angebracht. Das Porträt Zolas bleibt ohne die Erwähnung der Sammlungsbewegung der Intellektuellen vor Zola ebenso unvollständig wie die Darstellung der französischen Hochschulen nach 1870 ohne eine Berücksichtigung der neueren Forschungen zum Transfer des deutschen Modells. Gegen Ende des Kapitels, wenn auf den Tod des französischen Intellektuellen angespielt wird, vermisst man konkrete Hinweise auf die Debatte um den „silence des intellectuels“ und die Bedeutung der Danzig-Krise für die französischen Intellektuellen.

Diese Monita schmälern gleichwohl nicht das Verdienst der Studie. S.s „Zeitalter der Intelligenz“ ist eine kondensierte und transnational angelegte Überblicksdarstellung, die mit ihrem vergleichenden Forschungsüberblick zur Geschichte der Intellektuellen und einer kommentierten (und nach Ländern gegliederten) Bibliographie für jeden Intellektuellenforscher ein Gewinn ist.¹

Berlin

Anne Kwaschik

¹ Für die deutschen Diskussionen wäre der Forschungsüberblick von Jutta Schlich zu ergänzen: *Intellektuelle im 20. Jahrhundert in Deutschland. Ein Forschungsreferat*, hrsg. von JUTTA SCHLICH (IASL, Sonderheft 11), Tübingen 2000.